

Einleitung

Stephan Elkins und Andrea Tönjes

Mit dem nunmehr dritten Band zu den vom Humanökologischen Zentrum regelmäßig an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus durchgeführten Vorlesungsreihen wird die Veranstaltung vom Sommersemester 2003 dokumentiert.¹ Mit der Thematik "Die Lage von Kindern in unserer Gesellschaft" haben wir einen Fokus gewählt, der im Allgemeinen vermutlich nicht unmittelbar mit dem Kernbestand der Gegenstandsbereiche assoziiert werden wird, mit denen man sich aus einer humanökologischen Perspektive gemeinhin beschäftigt. Wir sind mit der Überzeugung an die Thematik herangegangen, dass Felder, die Fragen von weitreichender gesellschaftlichen Relevanz aufwerfen, grundsätzlich von der Diskussion in der Einstellung einer humanökologischen Perspektive profitieren können, so auch in diesem Fall.

Die Grundrisse einer humanökologischen Perspektive, wie sie den Aktivitäten des Humanökologischen Zentrums zugrunde liegt, wurden in den vorangegangenen Bänden bereits skizziert (vgl. Elkins 2001 und 2003, Schluchter 2001). Im Zentrum einer solchen Einstellung steht dabei ein problembezogenes Herangehen, das gegenüber Beiträgen aus unterschiedlichen Disziplinen ebenso offen ist wie gegenüber dem Erfahrungswissen von Akteuren, die aus ihrer Praxis mit den fraglichen Zusammenhängen vertraut sind. Das hier zu bearbeitende Problem ist aus unserer Sicht die Entwicklung von Formen der Verständigung und Kooperation, die über institutionalisierte Grenzen in konstruktiver Weise hinausreichen – letztlich mit dem Ziel, zu praktischen Problemlösungen beizutragen. In diesem Zusammenhang sind die regelmäßig stattfindenden Vorlesungsreihen des Humanökologischen Zentrums zu sehen; sie sind ein Baustein im Bemühen, problembezogene Diskurse zu fördern, die institutionalisierte Grenzen überschreiten und Perspektiven konstruktiver Kooperation eröffnen können.

Ausgangspunkt für die Wahl der vorliegenden Thematik war der gegenwärtige gesellschaftliche Diskurs zur demografischen Entwicklung und die damit aufgeworfenen Fragen im Hinblick auf Entwicklungsperspektiven der Gesellschaft. Dieser Diskurs zielt im Wesentlichen auf "Systemprobleme". Wir haben uns demgegenüber die Frage gestellt: Wie stellt sich die Lage der handelnden Akteure dar, insbesondere der Kinder? Und was folgt aus der Lage dieser Akteure für die Gesellschaft? Die in diesem Band versammelten Beiträge behandeln vor unterschiedlichen disziplinären Hintergründen und aus unterschiedlichen thematischen Blickwinkeln auf je eigene Weise Fragen, die dieser Leitperspektive folgen.

Übersicht der Beiträge

Bevor in den dann folgenden Beiträgen Fragen der Stellung von Kindern in der Gesellschaft und die Konsequenzen dieser Stellung sowohl für Kinder als auch für die Gesellschaft adressiert werden, setzt **Andrea Tönjes** ihre Überlegungen zunächst an der Perspektive von Erwachsenen als potentiellen Eltern an. Bevor wir es überhaupt mit Kindern zu tun haben, fallen – jedenfalls unter Bedingungen moderner Gesellschaften – Entscheidungen für oder wider

¹ Die vorangegangenen Bände sind: Schluchter/ Elkins 2001 und 2003.

eine Lebenspraxis mit Kindern. In ihrem Beitrag *"Sind wir eine elternschaftsfeindliche Gesellschaft"* nimmt die Autorin die vielfach beklagte demografische Entwicklung zum Anlass, die gängige Hypothese zu hinterfragen, dass die mutmaßliche "Kinderfeindlichkeit" der deutschen Gesellschaft zur Erklärung des Phänomens niedriger Geburtenraten taugt. Mit der Einführung des Begriffs "Elternschaftsfeindlichkeit" lenkt sie den Blick auf die unter Erklärungsgesichtspunkten viel aussichtsreichere Perspektive, die Lage eben jener Akteure ins Zentrum der Betrachtung zu rücken, die letztlich die Entscheidung über das "In-die-Welt-setzen" von Kindern zu treffen haben. Mit der Analyse von mehreren, für diese Entscheidung zentralen Bereichen – wie z.B. den Chancen zur simultanen Vereinbarkeit von Elternschaft und Berufstätigkeit sowie der vorherrschend gelebten innerfamiliären Rollen- und Aufgabenverteilung – zeigt sie, in welchem hohem Maße sich potentielle Eltern und hier vor allem potentielle Mütter durch institutionelle, politische und kulturelle Restriktionen vor das Problem gestellt sehen, wie sie durchaus bestehende Kinderwünsche mit ihrem übrigen Lebensentwurf in Einklang bringen können. Die in dieser Konstellation induzierte Entscheidungssituation eines "Entweder–Oder" zwischen Kindern und der Realisierung anderer zentraler Komponenten des Lebensentwurfs geht dann häufig zu Lasten des potentiellen Nachwuchses aus.

Mit *"Kinder zwischen Schutzbedürftigkeit und Selbständigkeitsanspruch"* von **Peter Büchner** wendet sich der Band der Stellung von Kindern in der Gesellschaft zu. Mit einem Rückblick in die Geschichte der Kindheit führt uns der Autor zunächst die Variabilität unserer Vorstellungen von Kindheit sowie die daraus resultierenden Unterschiede im Umgang mit Kindern zu unterschiedlichen historischen Zeiten vor Augen und zeigt, wie beides mit der Sozialgeschichte der Familie verwoben ist. Die uns selbstverständliche Vorstellung von Kindheit als "pädagogischem Schonraum" wird dabei als eine historisch spezifische deutlich, die auf ebenso spezifischen Realisierungsbedingungen beruht. Die Vorstellung von Kindheit als Schonraum geht heute zusehends einher mit der Geltung einer anderen Leitnorm, nämlich der von kindlicher Selbstständigkeit als Ideal gelungener Erziehung. Im Zentrum des Beitrags steht die Ambivalenz, die dieser Vorstellung von Schutzbedürftigkeit einerseits und Selbständigkeitsanspruch andererseits inhärent ist: Die kindliche Selbstständigkeit soll gefördert werden, indem nicht zuletzt im Interesse von Erwachsenen "selbständige, d.h. von Erwachsenen unkontrollierte Lebenserfahrungen für Kinder (verhindert werden – SE)." In diesem Arrangement ist ein offensichtliches Spannungsverhältnis zwischen Kindeswohl und Erwachseneninteressen angelegt. Hier erfordert eine Antwort auf die Frage, was "kindgerecht" ist, eine Klärung der jeweils spezifischen sozio-kulturellen Voraussetzungen der Möglichkeiten zur Entwicklung von "Selbstständigkeit". Der Maßstab, an dem sich das pädagogische Handeln nach Auffassung des Autors orientieren sollte, ist die "Notwendigkeit der Herstellung und Sicherung der kulturellen Teilhabe und sozialen Anschlussfähigkeit von Kindern". Das erfordert auf Seiten der Erwachsenen die Bereitstellung von Unterstützungsleistungen, die jedem Kind die Entwicklung von Fähigkeiten und den Zugriff auf Ressourcen erlauben, mit den gesellschaftlichen Anforderungen im Sinne dieser Zielstellung umzugehen.

Heinz Sünker greift in *"Kinderrechte – Kinderpolitik für die Zukunft"* das von Büchner thematisierte Problem des latenten Herrschaftspotentials, welches im Paternalismus des Konzepts von "Kindheit als Schonraum" angelegt ist, kritisch auf. Problematisch daran erscheint ihm die Möglichkeit einer gesellschaftlichen Praxis, Kinder in hierarchisch-autoritären Generationenbeziehungen Rechte mit Verweis auf kindliche Unzulänglichkeiten – gemessen am Ideal eines kompetenten Erwachsenen – zu verweigern. Ausgehend von der Feststellung, dass Kinder Menschen sind, postuliert der Autor demgegenüber, dass auch Kindern grundsätzlich uneingeschränkt Menschenrechte und unveräußerliche Bürgerrechte zustehen. Der Beitrag dreht sich um die Frage, welche Konsequenzen sich aus dieser Feststellung ergeben, so man

sie ernst nimmt. Um diese Konsequenzen aufzuzeigen, bedient sich der Autor der UN-Kinderrechtskonvention. Die Ausführungen münden in der zentralen These, dass einer entsprechend orientierten Kinderpolitik eine Schlüsselfunktion für die Zukunftsfähigkeit demokratischer Gesellschaften zukommt, insofern sie entscheidende Voraussetzungen für die Entwicklung von Kompetenzen, Urteilskraft, Reflexivität und Handlungsfähigkeit der nachfolgenden Generation schafft und dabei Demokratie darüber nährt, dass sie Demokratie bereits in den Generationenverhältnissen als eigene Erfahrung produziert.

Der Aufsatz von **Dieter H. Sikorski** *"Ich will doch nur Dein Bestes – oder wie man Kinder richtig erzieht"* ist der erste von insgesamt drei Beiträgen in diesem Band, in denen unterschiedliche Facetten der Erfahrung des Psychologen bzw. der Psychologin mit Kindern und Jugendlichen aus dem Klinikalltag reflektiert werden. Anhand einiger Beispiele aus der therapeutischen Beratungspraxis vermittelt der Autor einen anschaulichen Eindruck, wie von einer Generation zur nächsten, in bester Absicht, psychische Problemkonstellationen tradiert werden. Mit der Intention, zum Nachdenken anzuregen, stellt er die provozierende Frage, wieso jedes Fahrzeug oder jeder Aufzug vor der Freigabe einer technischen Prüfung unterzogen werden muss, man aber Erwachsene unbesehen auf die nachfolgende Generation loslässt, ungeachtet der Tragweite offensichtlicher Folgen für die betroffenen Menschen wie für die Gesellschaft insgesamt. Als vorbeugende Maßnahme wird eine Art "Eltern-TÜV" vorgeschlagen, der es erlauben würde, psychisch problematische Konstellationen frühzeitig therapeutisch anzugehen.

Reinhart Wolff nimmt in seinem Beitrag *"Auf dem Weg zu einer kinderfreundlichen Gesellschaft. Kinder fördern durch Elternkompetenz"* eine Reihe der von den vorangegangenen Autoren gesponnenen Fäden wieder auf, so etwa die in dem plakativ-provokanten Vorschlag eines "Eltern-TÜVs" angelegte Kernidee der Vorbeugung "sozialisationsinduzierter Folgelasten" – wenn man so will – durch systematische Förderung von Erwachsenenkompetenzen. Am Ausgangspunkt seiner Argumentation steht die Beobachtung, dass vor dem Hintergrund veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, insbesondere der veränderten Stellung des Kindes als Träger auch vom Erziehungspersonal zu respektierender Rechte, angestammte Erziehungsziele und -methoden fragwürdig geworden sind und das Erziehungspersonal selbst mit Blick auf seine Erziehungsaufgabe gleichsam entsprechend "erziehungsbedürftig" erscheint. Grundsätzlich folgt der Autor der Diagnose dahingehend, dass ein Ernstnehmen des Subjektstatus des Kindes – wie es auch bei Sünker hinsichtlich seiner grundsätzlichen Implikationen dargelegt wurde – Veränderungen in der Erziehungspraxis geraten erscheinen lassen und diese durch Qualifizierungsprozesse der Eltern befördert werden können. Kritisch hinterfragt er allerdings die im öffentlichen Raum weithin kursierenden Erziehungs- und Elternbildungsprogramme, die den Erziehungsprozess mehr oder weniger implizit gleichsam als einen anleitungsgesteuerten, technisch-instrumentellen "Produktionsprozess" konzipieren. Der Autor plädiert demgegenüber für eine "Kultur dialogischer Partnerschaft", bei der auf der Grundlage von Kommunikation und Reflexion aus der gemeinsamen Erfahrung mit Kindern und anderen Personen gelernt werden kann. Wie Elternbildung in dieser Weise ausgerichtet funktionieren kann, wird anhand zweier Projekte praktisch dargestellt.

Wie schon Sikorski knüpfen die folgenden zwei Beiträge erneut an Erfahrungen von PsychologInnen mit den Problemen von Kindern und Jugendlichen aus der Tätigkeit in einer psychiatrischen Klinik an. **Gitta Hebold** weist in ihren Ausführungen zu *"Stress und Stressverarbeitung bei Kindern und Jugendlichen"* darauf hin, dass Stress ein Phänomen ist, welches in der heutigen Gesellschaft bereits im Kindes- und Jugendalter verbreitet auftritt. Es werden drei typische Stressquellen identifiziert: Kulturtypische Entwicklungsanforderungen, kritische Lebensereignisse sowie alltägliche Konflikte und Problemlagen. Wenn Kinder oder Jugendli-

che sich mit stressauslösenden Bedingungen konfrontiert sehen, ohne adäquat mit diesen umgehen zu können, kann es zur Ausbildung von körperlichen und psychischen Stresssymptomen mit entsprechenden Folgen kommen. Die Autorin betont in dieser Hinsicht die Bedeutung der Aneignung von Fähigkeiten und Ressourcen zur Stressbewältigung und macht deutlich, welche wichtige Unterstützung Eltern hier leisten können. Zentral ist dabei, dass sich Erwachsene die Perspektive der Kinder oder Jugendlichen zu eigen machen und auf diese Weise deren Problemwahrnehmungen ernst nehmen. Denn was aus Erwachsenenperspektive als Bagatelle erscheinen mag, kann sich aus der Binnenperspektive des Kindes aufgrund des geringeren Erfahrungsschatzes und der noch in Entwicklung befindlichen Fähigkeiten als gravierende Belastung darstellen.

Im letzten Beitrag in diesem Kontext macht **Petra Töpfer** deutlich, dass etwas uns so selbstverständliches wie die Nahrungsaufnahme unter heutigen Bedingungen schon im Kindes- und Jugendalter vielfach prekär wird. In *"Essstörungen im Kindes- und Jugendalter"* werden die Charakteristika einer Reihe von Essstörungen dargestellt, die in den letzten drei bis vier Jahrzehnten in gestiegenem Maße vorzufinden sind. Es wird argumentiert, dass die Verbreitung dieser Störungen, neben spezifischen persönlichen und familialen Umständen, auch Ursachen in den gesellschaftlichen Bedingungen hat, unter denen Kinder und Jugendliche heute aufwachsen. Sie sind letztlich als Ausdruck fehlgeschlagener Problemlösungsversuche auf Seiten der Betroffenen zu begreifen angesichts paradoxer Anforderungen bzw. infolge von Überforderung und unzulänglichen familiären und gesellschaftlichen Vorbildern, welche die problematischen Handlungsmuster vorleben und fördern.

Stephan Elkins thematisiert die Lage von Kindern in der heutigen Gesellschaft unter dem Gesichtspunkt der Konsequenzen, die das hohe Niveau der Automotorisierung für die Lebens- und Entwicklungsbedingungen von Kindern hat. Wie es in dem Titel *"Das Auto ist des Deutschen liebstes Kind ... und was ist mit den Kindern?"* bereits anklingt, vertritt er die These, dass mit der Ausrichtung des öffentlichen Raumes – insbesondere in den Städten – auf die Erfordernisse der Automobilität die Gesellschaft realiter eine Entscheidung zu Lasten der Lebens- und Entwicklungsbedingungen von Kindern getroffen hat, eine These, die er in der Folge detailliert zu belegen sucht. Es wird die Frage aufgeworfen, ob unsere Gesellschaft in bewusster Entscheidung diesen Preis in bisherigem oder gar steigendem Umfang zu entrichten bereit ist oder ob nicht ein verändertes Verhältnis zum Automobil ein akzeptabler Preis für die Verbesserung der Lebens- und Entwicklungsbedingungen von Kindern sein könnte. Ein solches verändertes Verhältnis muss nach Auffassung des Autors keineswegs die Essenz dessen berühren, worum es bei der Frage der Mobilität in der modernen Gesellschaft im Kern letztlich geht, nämlich um gesellschaftliche Teilhabe.

Im abschließend Beitrag *"Wie geht's Euch? Kinder erzählen."* berichten **Andrea Tönjes** und **Stephan Elkins** von den Überlegungen, die in eine Veranstaltung gingen, welche von Schulkindern selbst gestaltet wurde sowie von den Erfahrungen, die im Zuge dessen auf beiden Seiten – Kinder wie VeranstalterInnen – gemacht wurden. In dieser Veranstaltung wurden die eingangs erwähnten institutionellen Grenzen gleich in verschiedener Hinsicht insofern überschritten, dass Kinder in einem akademischen Rahmen maßgeblich eine Veranstaltung mit eigenständig erarbeiteten Beiträgen gestalteten, um auf dieser Grundlage eine Auseinandersetzung mit einem größtenteils erwachsenen Publikum zu führen. Auf der diesem Band **beigefügten CD** findet der/ die interessierte Leser/in die von den Kindern vorgestellten Exponate sowie Videomitschnitte, welche die Veranstaltung selbst und ihre Vorbereitung in Auszügen dokumentieren.

Wir denken, dass es uns mit diesem Band gelungen ist, eine Zusammenstellung interessanter Perspektiven auf die Thematik "Die Lage von Kindern in unserer Gesellschaft" vorzulegen, die zum Nachdenken und zur weiteren Befassung anregen, und hoffen, dass die LeserInnen diese Einschätzung teilen.

Literatur

Elkins, Stephan (2001): Klima im Wandel. Einleitende Bemerkungen zu einer Herausforderung an die Humanökologie. In: Schluchter/ Elkins 2001: 7–16.

Elkins, Stephan (2003): Einleitung. In: Schluchter/ Elkins 2003: 5–9.

Schluchter, Wolfgang (2001): Vorwort. In: Schluchter/ Elkins 2001: 5–6.

Schluchter, Wolfgang/ Elkins, Stephan (Hrsg.) (2001): Klima im Wandel – Eine disziplin-überschreitende Herausforderung. BTUC-AR 10/2001. Cottbus: BTU Eigenverlag.

Schluchter, Wolfgang/ Elkins, Stephan (Hrsg.) (2003): Wasser • Macht • Leben. BTUC-AR 4/2003. Cottbus: BTU Eigenverlag.